

„Karl Marx und der Kapitalismus“ im Deutschen Historischen Museum in Berlin

Von Nicole Guether

Für die einen fast schon ein Heiliger und Prophet, für die anderen Satan höchstpersönlich: Karl Marx (1818-83). So viel ist über ihn und sein Werk geschrieben worden, dass man glaubt, den zur Ikone geronnenen Marx zu kennen. Dabei gäbe es den *einen* Marx ja nicht, wissen die Macher:innen der Ausstellung im Deutschen Historischen Museum (DHM) zu sagen und deuten damit auf seine Vielseitigkeit hin.

Aktualität ist das andere Stichwort, nach dem sich diese Ausstellung ausrichtet. Und so werden historische Aspekte des Zeitalters der Industrialisierung zu Kapitel ausgebaut und mit unserer Jetzzeit in Kontext gesetzt, um zu fragen: Können wir die Beobachtungen von Marx nicht genauso auch heute machen?

Aufbau und Ansatz

Die Ausstellung beginnt mit einer Verortung, die ebenfalls sehr zeitgenössisch ist: Sie stellt Marx zunächst als Exilanten vor, als europäischen Weltbürger und Staatenlosen. Damit leitet sie in das Narrativ ein, dass Marx nur aufgrund seiner eigenen Erfahrung von Flucht, Heimatlosigkeit und dank seiner „Auslandserfahrungen“ zu seinem Denken gelangen konnte. Zudem wird eine Umfrage genutzt, um auf seine heutige Bedeutung zu kommen als auch um nachzugehen, inwiefern sich das Bild, das wir von ihm haben, gewandelt haben mag.

(Abbildung 1)

In acht darauffolgenden Kapiteln erzählt Kuratorin Sabine Kritter und ihr Team von einer Zeit im Umbruch und einem Mann dieser Zeit, der sich in Vielem gegen die Konventionen stellte und den Mut hatte, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Der Einstieg mit Marx zeitgeistigem Hintergrund ist insofern treffend, als dass sich diese Ausstellung anschickt, Marx nicht mehr vom überschatteten „Ende“ her zu erzählen, sondern von seinen Anfängen. Der umstrittene Denker, dessen Theorien erst Jahrzehnte nach seinem Tod in staatliche Versuche mündeten, wird von der ihn ereilten posthumen Verteufelung freigesprochen.

Aufgefächert in Unterthemen, werden in den Kapiteln zu Religions- und Gesellschaftskritik, Judenemanzipation und Antisemitismus, Revolution und Gewalt, Neue Technologien, Natur und Ökologie, Ökonomie und Krisen, Kämpfe und Bewegungen, Aspekte der Epoche angerissen, zu denen Marx Stellung bezog, um abschließend sehr knapp und plakativ auf Rezeption und Wirkung zukommen.

(Abbildung 2)

Multimedial und bilingual, interaktiv und inklusiv

Mit multimedialem Einsatz sowie interaktiven und selbst sinnlich ansprechenden Stationen wird die Epoche vielfältig anschaulich gemacht. In einer Installation wird den Besucher:innen der Duft der Industrialisierung vorgeführt und alle paar Minuten ist das schnarrende Rattern einer Dampfmaschine – *der* Technologie für die industrielle Revolution – zu hören. Mit allerlei Einfallsreichtum wird gerade auch ein jüngeres Publikum angesprochen und dank einfacher Sprache, als auch bilingual auf Englisch sowie in Blindenschrift, wird das Thema für ein breites Publikum zugänglich gemacht. Stellenweise verliert sich die Ausstellung allerdings in diesen historischen

Verortungen, die über Originale, Fotografien, Replika und Nachbildungen zwar ein gutes Bild der jeweiligen Begebenheit zeichnen, bei denen der Bezug zu Marx aber teilweise zu konstruiert ist. Auch überzeugen nicht alle Ausstellungsstücke in ihrer veranschaulichenden Funktion.

Vom Marx der Widersprüche

In Statements und Interviews zur Ausstellung betont Kuratorin Kritter, dass es ihr um die Widersprüche bei Marx gehe, um seine Ansichten jenseits von Staatstheorie und Kapitalismuskritik, dafür jedoch um solche Zivilisationsprobleme, die uns auch heute noch beschäftigen. Genau jene Widersprüche werden jedoch insgesamt zu kurz und nicht konsequent genug ausgeführt, sondern deuten sich oft nur an.

Beispielsweise wird mit einer Fotografie in das Thema Frauenemanzipation und soziale Frage innerhalb des Kapitels „Kämpfe und Bewegungen“ eingeleitet, die Marx mit seinen drei Töchtern und Friedrich Engels zeigt. Zwar wird im Begleittext darauf hingewiesen, dass Jenny, Eleanor und Laura politisch aktiv gewesen sind und ihren Vater bei seiner Arbeit unterstützten, aber weiteres folgt daraus nicht. Die Etappe ergeht sich vielmehr in Belegen seines Engagements für die Frauenfrage innerhalb der Internationale – und verschweigt, dass Marx keineswegs auch für die politische Gleichstellung der Frau war. Dass sich Marx nur dann für Frauenrechte eingesetzt hat, wenn es sich bei diesen um die von Arbeiterinnen handelte, also arbeitsrechtliche Belange, wird zugunsten einer mehr positiven Sicht unbehandelt gelassen.

(Abbildung 3)

Aber gerade das ist der Widerspruch, der interessiert: Da ist ein Mann, der sein Werk zu großen Teilen nur mithilfe seines Umfelds aus intelligenten und sehr aktiven Frauen bewältigt und publiziert, was jedoch zu keinem wirklichen Widerhall in seiner Arbeit führt. Marx Streiten in der Frauenfrage endet bei seiner Erkenntnis von der revolutionären Bedeutung des allgemeinen Wahlrechts.

Im Korsett der Konventionen

Ebenso wird seiner Haltung zum Judentum und der im ausgehenden 19. Jahrhundert beginnenden Emanzipation jegliche Schärfe genommen, wenn die antisemitischen Tendenzen bei Marx regelrecht heruntergespielt werden. Dabei hatte schon Hannah Arendt in ihrem Hauptwerk zu den Ursprüngen totaler Herrschaft Marx' Text „Zur Judenfrage“ ein „klassisches Werk des linken Antisemitismus“ genannt.

Stellenweise riecht es nach ideologischer Reinwaschung, so auch wenn gesagt wird, dass Marx heute in China ein Dissident wäre.

Wie sehr die Menschen des 19. Jahrhunderts im starren Korsett der Konventionen verhaftet waren, dass ein geborener Jude (manche Quellen datieren die Konversion der Marx' jedoch noch vor Karls Geburt) in seinen Texten antisemitische Vorurteile bediente, der sein Werk nur mithilfe von einer Riege durchsetzungssstarker und intellektueller Frauen bewerkstelligte, aber von ihrer politischen Teilhabe nichts wissen wollte, der selbst entwurzelt in der Fremde lebte, gleichwohl eine kaum auszuhaltende Ignoranz hinsichtlich des Kolonialismus aufzeigt, diesen Widersprüchen nimmt sich die Ausstellung schlachtweg nicht an.

Jenny Marx

Friedrich Engels war es, der Jenny von Westphalen nach ihrem Tod ob ihres „scharfen, kritischen Verstands, mit dem politischen Takt“ ehrte, der ihre Hingabe wie ihren Einsatz für die Bewegung rühmte und meinte, dass ihr kluger Rat schmerzlich fehlen werde.

(Abbildung 4)

Zwar taucht das Porträt von Marx viel geliebter Ehefrau gleich zu Beginn der Ausstellung auf, wenn auch reichlich irreführend, doch bleibt ihre Bedeutung für das Werk von Marx enttäuschend undeutlich. Es reicht nicht, in den Begleittexten schlaglichtartig auf ihr Zutun und vielfältiges Mitwirken hinzuweisen, aber ihr nicht mehr Platz einzuräumen. Es reicht nicht aus, das einzige erhaltene handschriftliche Manuskript vom Manifest auszustellen, deren erste Zeilen von genau ihr, Jenny Marx, verfasst wurden ohne deutlicher zu sprechen. Aber subtil scheint in der Ausstellung immer dann vorgegangen zu werden, wenn Unsicherheit über den Aktualitätsgehalt herrscht, oder aber Marx' fehlende *political correctness* deutlich wird.

Im Jahr 2022 sollte die starke Frau hinter dem erfolgreichen Mann nicht mehr leise unter den Tisch fallen.

Marx Reloaded

Bereits die Marx-Biografie von Jürgen Neffe von 2017 sowie die Ausstellung in Trier anlässlich des Marx-Jahres haben von einem Marx erzählt, der verstärkt von den Umbrüchen seiner Zeit ausgehend erklärt wurde, um Zusammenhänge mit der Gegenwart herstellen zu können. Denn mit dem Untergang des Kommunismus, aber auch nach Finanzkrisen und damit einhergehend lauter werdender Kapitalismuskritik - gedenke: die anhaltenden Versuche einer Mietpreisbremse in Berlin – scheint ein neuer Marx am Himmel wünschenswert.

Parallelen zwischen den Umbrüchen des industriellen Kapitalismus und denen unseres Dienstleistungskapitalismus wecken die Frage, ob Marx' Beobachtungen zu rasanter technologischer Entwicklung, der Begrenztheit sowie Ausbeutung natürlicher Ressourcen und darin wurzelnder Arbeitsbedingungen auch heute, allerdings jenseits von Staatsdirigismus, Antworten parat hält.

(Abbildung 5)

Fazit

Die Ausstellung ist eine gute Basis-Marx-Ausstellung und bietet Anleihen in die Kapitalismuskritik für Einsteiger. Eine typische Berliner Ausstellung, möchte man meinen. Der multimediale, sinnliche und interaktive Vermittlungsansatz holt auch ein junges und fachfremdes Publikum ab, so wird in einem kurzen comichaften Film überhaupt erklärt, was „Kapitalismus“ eigentlich ist und worin Marx Analysen der sozialen Verhältnisse bestanden. Insgesamt vermag es die Ausstellung im Pei-Bau ein Gefühl für die Epoche der Industrialisierung zu wecken und ebnet damit den Boden, um sich auf Marx Denken und Beobachtungen einzulassen. Die Kontextualisierung ins 19. Jahrhundert gelingt gut.

Die Ausstellung ist der Versuch einer Neuerzählung, sozusagen eine, die Diktatur und politische Säuberungen in seinem Namen ausblendet, um den anknüpfungsreichen Marx aus der Taufe zu holen. Und das scheint das eigentliche Ziel der Ausstellung zu sein: Marx nicht mehr als Ursprung kommunistischer Gewalt und Staatsterrors zu erzählen, sondern fast ausschließlich als nach wie vor aktuellen Denker, der erstaunlich viel von den Entwicklungen vorwegnahm, die uns noch beschäftigen. Nach dem Besuch wird sich der ein oder die andere wohl eher fragen, was so umstritten war an diesem Marx.

Der rechte zum linken Pol

Im April eröffnet der zweite Teil dieser Ausstellung über Richard Wagner, die das DHM parallel, aber zeitlich versetzt laufen lässt. Der rechte zum linken Pol sozusagen. Dass DHM stellt damit zwei der großen, aber auch kontroversesten deutschen Männer des 19. Jahrhunderts aus, die nach zeitgenössischem Maß beleuchtet werden. Damit folgt das DHM aber auch einer ziemlich altpatriotischen Weise der Historisierung: alte (weiße) Männer erzählen lassen, und fast ausschließlich von diesen zu erzählen. Eine Ausstellung, die sich ernsthaft und so vielfältig bemüht integrativ und inklusiv zu sein, überrascht mit so wenig Diversität.

Die Ausstellung zu Marx läuft bis zum 21. August 2022, die Richard-Wagner-Ausstellung geht vom 8. April bis 11. September 2022.